

Sozialräumliche Integration von Flüchtlingen in Hamburg, Köln und Mülheim an der Ruhr *

Jürgen Friedrichs, Felix Leßke und Vera Schwarzenberg

Bonn, 06.07.2018

*Gekürzte Fassung des Aufsatzes „Die Akzeptanz von Flüchtlingen. Eine vergleichende Studie sechs deutscher Wohngebiete“, eingereicht bei Raumforschung und Raumordnung

Inhalt

1. Die Kölner Flüchtlingsstudien:
Integration von Flüchtlingen in Köln, Mülheim an der Ruhr und Hamburg
2. Theoretische Annahmen
3. Empirische Analyse
 1. Studiendesign der Anwohnerbefragung
 2. Aktuelle Einstellungen zu Flüchtlingen
 3. Ängste und Vorurteile
 4. Kontakte
 5. Multiple Korrespondenzanalyse
4. Folgerungen

1. Die Kölner Flüchtlingsstudien

- Thema: Sozial-räumliche Integration von Flüchtlingen
- Je zwei Wohngebiete in Köln (Ostheim und Rondorf), Mülheim an der Ruhr (Mitte und Saarn) und Hamburg (Harvestehude und Bergedorf)
- Laufzeit: März 2016 bis Dezember 2018
- Gefördert von: Fritz Thyssen Stiftung, Körber Stiftung, FGW (NRW)
- Drei Module:
 - Befragung Experten
 - Befragung Flüchtlinge
 - **Befragung Anwohner**
 - Ziele: Einstellungen zu Flüchtlingen, Flüchtlingsunterkünften, Ängste, Akzeptanz von Flüchtlingen im Wohngebiet

2. Theoretische Annahmen

- Theorien des Vorurteils (Allport 1954)
- Kontakt-Hypothese (Allport 1954, Hewstone 2004, Pettigrew und Tropp 2006, Pettigrew et al. 2010)

3. Empirische Analyse

3.1 Forschungsdesign

Anwohnerbefragung

- Wahrscheinlichkeitsstichprobe in zwei unterschiedlichen Wohngebieten über das Einwohnermeldeamt gezogen
 - Radius von ca. 2,5 km um die Flüchtlingseinrichtung
 - Jeweils ca. 1100 Adressen
- Vorab wurden Anschreiben versendet, die die zu Befragenden über die Studie informierten
- Erste Befragungswelle: Face-to-Face - Interviews
 - Standardisierter Fragebogen
 - Offene und geschlossene Fragen
 - Befragungsdauer im Durchschnitt etwa 30 Minuten
 - Studierende als Interviewer/innen
 - Ausschöpfung zwischen 28,4 % in Mitte und 47,3 % in Rondorf (38,6 % insgesamt)
 - N=1.741
- Zweite Befragungswelle: Schriftliche Befragung
 - läuft seit Anfang 2018
 - überarbeiteter Fragebogen mit einigen neuen Fragen

3. Empirische Analyse

3.2 Aktuelle Einstellungen zu Flüchtlingen

Hypothese:
 Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung hat eine positive Einstellung zu Flüchtlingen. In statushohen Gebieten sind sie positiver als in statusniedrigen.

Antwort-Kategorie	Hamburg		Köln		Mülheim		Gesamt %
	Harv.	Bgd.	Osth.	Rond.	Mitte	Saarn	
Solidarität, Mitgefühl	46,0	51,0	42,6	50,7	41,8	50,4	47,3
Positiv	34,2	22,5	24,8	33,2	20,9	20,7	26,5
Zwiegespalten	7,2	10,1	11,2	9,0	10,9	13,5	10,2
Neutral	4,3	4,0	4,0	3,4	7,9	10,5	5,5
Uninformiert	9,7	3,7	1,0	2,8	3,3	2,6	3,8
Negativ	4,3	7,4	5,6	3,1	6,3	4,5	5,1
Zuzugskontrolle	3,2	12,4	10,9	12,1	10,9	23,7	12,1
Zu viele	7,9	8,4	13,2	10,1	10,5	9,4	9,9
Hilfe im Herkunftsland	2,9	2,3	5,3	2,8	3,3	4,9	3,6
Kosten	0,7	0,3	2,6	2,5	2,1	1,5	1,7
Politikversagen	5,4	12,1	14,5	15,2	6,3	11,3	11,2
Ungerechte Behandlung	1,1	2,0	5,6	6,2	4,2	2,6	3,7
Angst	0,0 ^a	0,0 ^a	8,9	4,2	6,3	7,5	4,4
Sonstiges	30,6	42,3	17,8	27,0	22,6	10,9	23,1
Antw. Gesamt	474	563	610	733	423	518	3321
Gesamt N	278	298	303	355	239	266	1739

^a Wurde in der Befragung nicht gesondert codiert

3. Empirische Analyse

3.2 Aktuelle Einstellungen zu Flüchtlingen- Beispiele

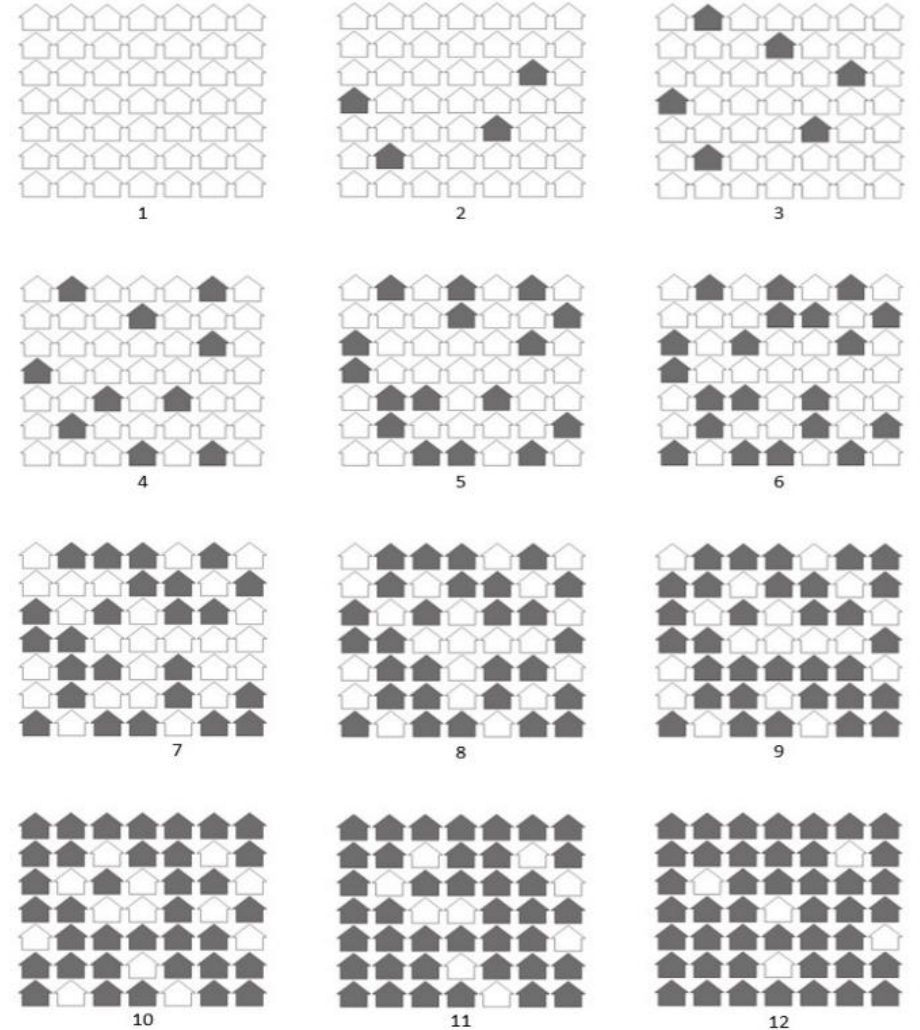
- Ich habe durch den Flüchtlingsstrom sehr viele Ängste um die Zukunft: dass die Kriminalität steigt, dass das Bildungsniveau in den Schulen sinkt und die Rechten an die Macht kommen und somit die politische Situation im Land beeinflussen. Schlimm ist auch, dass es überhaupt keine Kontrolle gibt, wer reinkommen darf und wer nicht. Die Terrorgefahr steigt gewaltig. (Bgd. 2725)

Das Farley-Verfahren

3. Empirische Analyse 3.3 Ängste und Vorurteile

„Wir haben hier auf der Liste Wohngebiete dargestellt, die sich in ihrem Anteil an Flüchtlingen als Nachbarn unterscheiden. Die hellen Felder stellen dabei deutsche Personen dar, die grauen Felder stehen für Flüchtlinge.“

„Nennen Sie bitte die Nummern aller Wohngebiete, in denen Sie gerne wohnen würden“



3. Empirische Analyse

3.3 Ängste und Vorurteile

Das Farley-Verfahren

- Die meisten Befragten gaben an, einen Flüchtlingsanteil zwischen 20 (4) und 41 (6) % im Wohngebiet tolerieren zu können.
- Auffällig ist, dass ein Drittel der Befragten nicht in einem Wohngebiet mit wenigen Flüchtlingen (Gebiete bis 12 % Flüchtlingsanteil) wohnen möchten, weil das „langweilig“ oder „zu wenig gemischt“ sei.

3. Empirische Analyse

3.3 Ängste und Vorurteile

Die Angst-Skala

- Die Befürchtungen oder Ängste der Bewohner gegenüber Flüchtlingen haben wir mit einer Skala gemessen, die von infratest dimap seit 2015 mehrfach in ihren ARD-Monatstrends verwendet wurde (vgl. Infratest-dimap 2016).
- Sie besteht aus elf Items, die alle mit „Ich befürchte ...“ eingeleitet werden, z.B. „... dass der Einfluss fremder Kulturen in Deutschland zunimmt“ (vgl. folgende Tabelle) .
- Die Antwortvorgaben sind: „stimme voll zu – stimme eher zu – stimme eher nicht zu – stimme gar nicht zu“.
- Diese Angst-Skala hat für unsere Daten einen aussagekräftigen ersten Faktor nach einer CatPCA (Eigenwert: 5.342) und eine hohe Reliabilität ($\alpha = .894$).
- Die Angst-Skala korreliert mit $r = -.44$ mit dem Farley-Verfahren. Je mehr Ängste eine Person mit der Zuwanderung von Flüchtlingen verbindet, desto weniger Flüchtlinge akzeptiert sie in ihrem Wohngebiet.

3. Empirische Analyse

3.3 Ängste und Vorurteile

Merkmal Ich befürchte, dass ...	Hamburg		Köln		Mülheim	
	Harv.	Bgd.	Osth.	Rond.	Mitte	Saarn
2. die Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt größer wird	20,9	32,9	41,5	41,4	31,7	23,5
3. die Kosten für die Unterbringung und Versorgung zu hoch sind	10,9	21,0	25,3	22,1	22,7	22,0
4. der Einfluss des Islam in Deutschland zu stark wird	14,2	21,7	24,8	32,8	32,9	30,5
6. die Terrorgefahr in Deutschland steigt	12,5	25,7	29,4	29,8	35,7	29,6
9. die Konkurrenz am Arbeitsmarkt größer wird	7,3	12,8	13,4	14,8	22,7	15,4

3. Empirische Analyse

3.4 Kontakte

Hypothese:

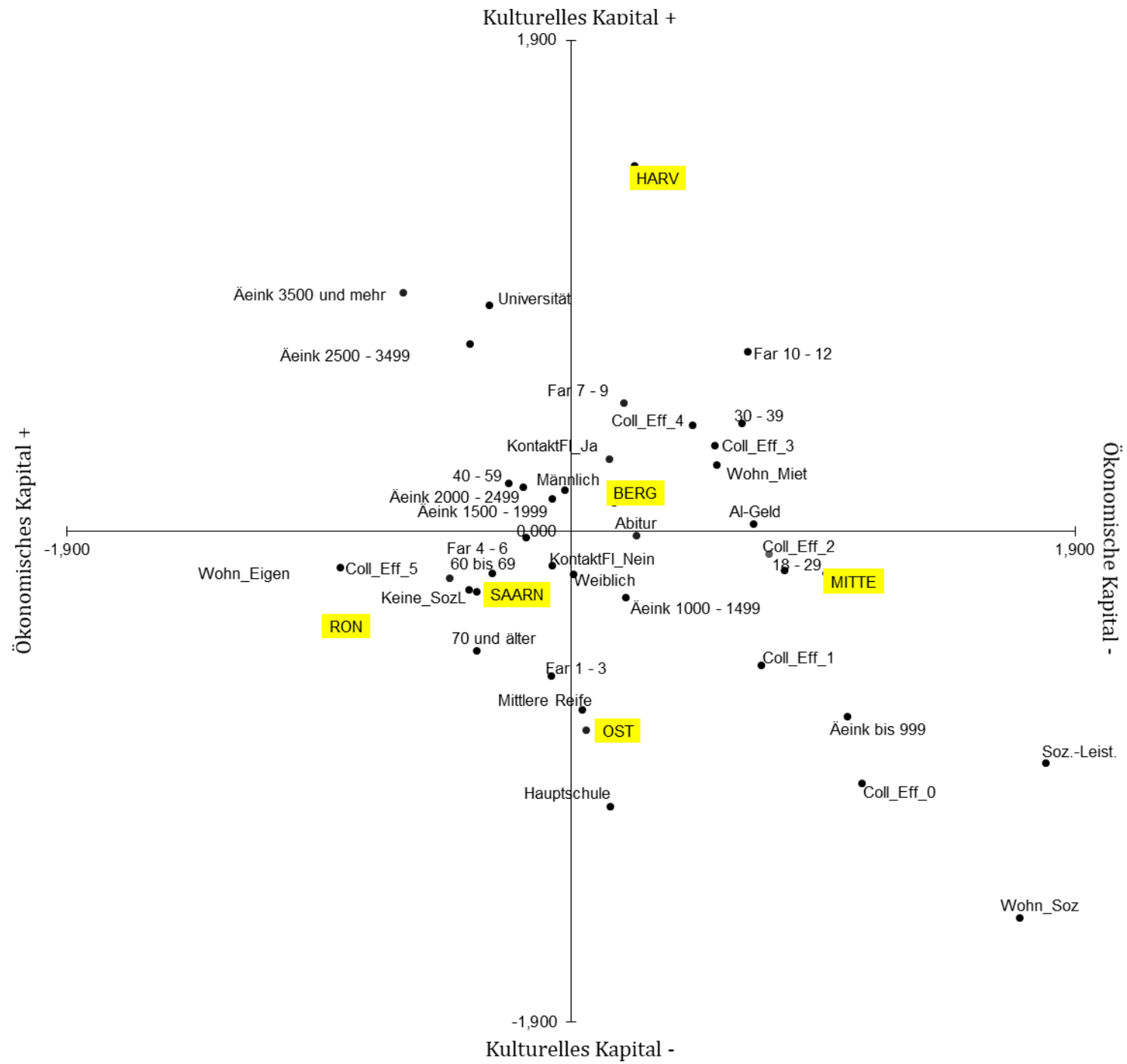
Direkte und indirekte Kontakte führen zu verringerten Vorurteilen.

- Kontakte zu Flüchtlingen – auch außerhalb des Wohngebiets – haben nur 24,7 % der Befragten in Harvestehude, und 29,8 % in Bergedorf. In Ostheim sind es 24,2 %, in Rondorf 28,5 %. In Mülheim Saarn sind es 22,3%, in Mitte dagegen sogar 33,1%.
- Wenn Kontakte zu Flüchtlingen bestehen, dann steigt der tolerierte Anteil von Flüchtlingen im Wohngebiet (ANOVA, $F=68.354$, $p<.000$). Für Kontakte vs. Angst-Skala erhalten wir einen Wert von (ANOVA, $F = 32,43$, $p<.001$).
- Eine Erweiterung der Kontakt-Theorie von Hewstone (2004): Auch indirekte Kontakte einer Person erhöhen die Akzeptanz von Minoritäten. Das gilt für die von uns Befragten: Indirekte Kontakte führen dazu, mehr Flüchtlinge im Wohngebiet zu akzeptieren (ANOVA, $F= 82.454$, $p<.000$). Für indirekte Kontakte vs. Angst-Skala erhalten wir einen Wert von (ANOVA, $F = 118.354$, $p<.001$).

3. Empirische Analyse

3.5 Multiple Korrespondenzanalyse

- Die MCA ist ein exploratives multivariates Verfahren für die graphische und numerische Analyse nahezu aller Datentypen (Blasius/Greenacre 2006, S. 4).
- Die Interpretation der Ergebnisse erfolgt vorrangig über die grafische Verortung der Variablen in einem mehrdimensionalen Raum (Le Roux/Rouanet 2010; Blasius 2010).
- In Anlehnung an die Theorie Pierre Bourdieus sprechen wir in unserer Analyse von einem sozialen Raum, der durch die Kapitalien „Kulturelles Kapital“ (Indikator: vorrangig Bildungstitel) und „Ökonomisches Kapital“ (Indikator: vorrangig Äquivalenzeinkommen und Wohnstatus) strukturiert wird.
- Liegen zwei Variablen im Koordinatensystem nah beieinander, so wurden sie häufig von Personen mit einem ähnlichen sozialen Status zusammen genannt. Liegen Variablen weit auseinander, sind die Antworten dagegen selten in Kombination angeführt worden.



3. Empirische Analyse

3.5 Multiple Korrespondenzanalyse

- Harvestehude weist nicht nur die höchste Bildung auf, es liegt räumlich auch nah an den Werten der höchsten Akzeptanz von Flüchtlingen im Wohngebiet (Far 10-12). Bergedorf hat ebenfalls viele Bewohner mit Abitur und Kontakten zu Flüchtlingen (Kontakt FI_Ja). Das soziale Kapital (kollektive Effektivität) ist mittel bis hoch (Coll_Eff_3,4).
- Rondorf und Saarn liegen im überdurchschnittlichen Bereich des ökonomischen Kapitals, bei leicht unterdurchschnittlichem kulturellen Kapital. Dort wohnen auch mehr Eigentümer. Das soziale Kapital ist hoch. Die Bewohner sind älter. Die Toleranz ist eher gering.
- Das Wohngebiet Mitte zeichnet sich durch ein geringes ökonomisches und ein durchschnittliches kulturelles Kapital aus. Es sind eher jüngere Befragte und das soziale Kapital ist gering (Coll_Eff_1, 2).
- Die Bewohner von Ostheim schließlich haben ein niedriges kulturelles und ein mittleres bis geringes ökonomisches Kapital. Auch das soziale Kapital ist niedrig und die Akzeptanz von Flüchtlingen im Wohngebiet gering.

3. Empirische Analyse

3.5 Multiple Korrespondenzanalyse

- Es zeigt sich, dass sich die Akzeptanz von Flüchtlingen weitgehend über das kulturelle Kapital strukturiert.
- Es lassen sich auch Unterschiede in den Einstellungen nach sozio-demographischen Merkmalen belegen:
 - Das Geschlecht hat keinen Einfluss auf die Einstellung,
 - mit zunehmendem Alter der Befragten nehmen die Vorurteile zu,
 - und mit steigender Schulbildung, in etwas geringerem Maße mit steigendem Einkommen, nehmen die Vorurteile ab.
- Solange es sich um Wohnungsmieter handelt, ist ein höheres soziales Kapital mit einer höheren Akzeptanz verbunden. Bei einer höheren Eigentümerquote hingegen, bei einem hohen sozialen Kapital, werden tendenziell weniger Flüchtlinge im Wohngebiet akzeptiert.
- Der Erhalt von Sozialleistungen müsste nach der Theorie mit einer größeren Konkurrenz und daher mit einer stärkeren Ablehnung der Flüchtlinge verbunden sein. Diese These wird durch das Modell jedoch nur in sehr geringem Maße gestützt.

4. Folgerungen

1. Die Anwohner zeigen eine weitgehend positive Einstellung zu Flüchtlingen. Die wichtigste Determinante der Akzeptanz ist die Schulbildung.
2. Es lassen sich auch Unterschiede in den Einstellungen nach sozio-demographischen Merkmalen belegen.
3. Ein erheblicher Teil der Befragten verbindet mit dem Zuzug von Flüchtlingen Ängste. Je größer diese Ängste, desto größer ist auch die Ablehnung von Flüchtlingen im Wohngebiet.
4. Ein Viertel bis ein Drittel der Befragten hat persönlichen Kontakt zu Flüchtlingen.
 - Kontakte zu Flüchtlingen steigern die Akzeptanz von Flüchtlingen im Wohngebiet
 - Auch indirekte Kontakte haben einen positiven Effekt auf die Einstellungen.
5. Die Ergebnisse sprechen deutlich dafür, dass es nicht gleichgültig ist, in welchem Wohngebiet man eine Flüchtlingsunterkunft errichtet.

VIELEN DANK FÜR IHRE
AUFMERKSAMKEIT